

## KW 19 Neue Namensschilder



Foto: SPD

Die Berliner SPD hat mal wieder neue Landesvorsitzende. In der Müllerstraße werden die Namensschilder ausgetauscht. Warum es zwei sein müssen, erschließt sich mir nicht, wobei ich die Systematik kenne. Natürlich muss an die Seite von **Steffen Krach** eine Vertraute des Langzeitfraktionsvorsitzenden **Raed Saleh** gestellt werden. Pressemitteilungen sind anstrengend zu lesen, weil immer beide Vorsitzenden meinen etwas sagen zu müssen. Was der oder die Zweite sagt, hat die oder der Erste noch nicht gesagt. Kann nicht einer alles sagen?

Die Landesparteitagsdelegierten der SPD haben am Freitag eine Reihenfolge festgelegt. **Steffen Krach** 95,12 Prozent, **Bettina König** 85,71 Prozent. Es wäre hilfreich, wenn sich im Wahlkampf nur der Spitzenkandidat äußern würde. Apropos äußern. Zum Auftakt des Parteitages sagte Generalsekretär **Tim Klüssendorf**: „Steffen Krach, du hast jede Unterstützung der Bundesebene.“ **Joachim Fahrn** schreibt dazu in der Morgenpost: „...nicht alle im Saal waren überzeugt, ob das angesichts von 12 Prozent für die SPD in bundesweiten Umfragen eine gute Nachricht war.“ Nein, natürlich nicht. Wenn Krach auch nur den Hauch einer Chance haben möchte, vor Grünen und Linken am 20. September durchs Ziel zu laufen, dann muss er explizit **Lars Klingbeil** und vor allem **Bärbel Bas** ausladen.

Zitat **Steffen Krach** in der Morgenpost: „Wegner sage alle Diskussionen mit den anderen Spitzenkandidaten ab.“ Auf Anfrage bestätigte diese Aussage Senatssprecherin **Christine Richter** gegenüber **paperpress** nicht. Schon in früheren Wahlkämpfen hat jede relevante Organisation die Spitzenkandidaten eingeladen. 2023 gaben sich diese auf dem **EUREF-Campus** die Klinke in die Hand. Am 23. Januar 2023

lud beispielsweise die **Schornsteinfeger-Innung Berlin** ein, und am 8. Februar 2023 der **Tagesspiegel**. Weitere Diskussionsrunden folgten. Auch in früheren Wahlkämpfen von **Klaus Wowereit** und **Michael Müller** waren die Spitzenkandidaten so eine Art Wanderzirkus. Für die Beobachter war spannend herauszufinden, welche Aussagen, von denen bei vorangegangenen Veranstaltungen abwichen.



25.01.2023 Schornsteinfeger Innung Berlin Fotos: Ed Koch



Wahlkampf-Talk des Tagesspiegel 08.02.2023

Und wer sind die neuen SPD-Chefs? **Bettina König** (47) ist seit 2021 gesundheitspolitische Sprecherin und stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus. 2007 trat sie in die SPD ein. König führt die Liste im einflussreichen Bezirk Reinickendorf an.

**Steffen Krach** (46) wurde am 15. November 2025 auf dem Landesparteitag der SPD Berlin einstimmig zum Spitzenkandidaten für die Wahl zum Abgeordnetenhaus 2026 aufgestellt. Der gebürtige Hannoveraner machte an der Freien Universität Berlin seinen Abschluss und lebte und arbeitete insgesamt 20 Jahre in Berlin, davon sieben Jahre im Berliner Senat als Staatssekretär für Wissenschaft (und ab 2016) auch für Forschung. 2021 gewann Krach als SPD-Kandidat die Wahl zum Präsidenten der Region

Hannover, wo er eine Regionalverwaltung für 1,2 Millionen Menschen führte.

**Steffen Krach** „schießt“ sich auf **Kai Wegner** ein. Die CDU hat ihr Feindbild lokalisiert: Die Linke. **Burkard Dregger** hat in der Plenarsitzung am letzten Donnerstag die Linke unangespitzt in den Boden gerammt. Hoffentlich vergessen die demokratischen Parteien nicht, wo der Feind steht, nämlich rechts.

## Was noch?



Mittes Bürgermeisterin Stefanie Remlinger, Vorsitzender des Vorstands der Margot Friedländer Stiftung, Prof. Dr. Karsten Dreinhöfer, Parlamentspräsidentin Cornelia Seibeld und der Regierende Bürgermeister Kai Wegner, v.l.  
Foto: Abgeordnetenhaus

Der bislang namenlose Platz vor dem Abgeordnetenhaus trägt seit Donnerstag den Namen von **Margot Friedländer**. Eine gute Entscheidung. Die bisherige Postadresse des Abgeordnetenhauses hieß Niederkirchnerstraße 5. 1951 wurde die Straße nach der kommunistischen Widerstandskämpferin gegen das NS-Regime, **Käthe Niederkirchner** (1909–1944), benannt. Sie war Mitglied der KPD und wurde 1944 im KZ Ravensbrück hingerichtet.

Zum Glück ist niemand auf die Idee gekommen, die ganze Straße umzubenennen. Eines muss für die Ewigkeit klar sein: Bei den Opfern des Nationalsozialismus darf es keine abgestufte Wertigkeit geben zwischen Juden, Roma und Sinti, Homosexuellen, SPD- oder KPD-Mitgliedern oder Christen. Sie alle gehörten nicht ins Weltbild der Faschisten.

Die Feierstunde am Donnerstag zur Namensgebung war würdevoll. **Cornelia Seibeld**, hob hervor: „Ich erinnere mich noch gut an ihren letzten öffentlichen Auftritt am 7. Mai 2025 hier in Berlin: Niemand konnte sich ihrer zarten Stärke entziehen oder dem

Gewicht ihrer Worte ausweichen. Die emotionale Wucht ihrer Zeugenschaft, ihre Ruhe und ihre Präsenz haben uns alle in ihren Bann gezogen. Den Platz vor dem Abgeordnetenhaus nach **Margot Friedländer** zu benennen, ist eine dauerhafte Mahnung – ihr Vermächtnis ist damit jeden Tag sichtbar. Der Sitz und Tagungsort des Berliner Parlaments – die Herzkammer der Demokratie in dieser Stadt – hat damit eine neue Adresse.“

**Kai Wegner** sagte: „Mit dem Margot-Friedländer-Platz direkt vor dem Berliner Abgeordnetenhaus ehren wir eine außergewöhnliche Frau an einem der sichtbarsten Orte unserer Demokratie. Dieser Platz hält die Erinnerung an unsere Ehrenbürgerin **Margot Friedländer** lebendig – und er ist ein deutliches Bekenntnis gegen Antisemitismus und jede Form der Menschenfeindlichkeit. Der Margot-Friedländer-Platz steht für die Würde des Menschen, für jüdisches Leben in unserer Stadt und für die Werte, die für unsere Demokratie bedeutsam sind: Freiheit, Respekt und Toleranz.“

**Stefanie Remlinger**: „Mit der Benennung des Margot-Friedländer-Platzes im Herzen von Berlin Mitte wird ein starkes Zeichen für Erinnerung, Verantwortung und Menschlichkeit gesetzt. **Margot Friedländer** hat uns gelehrt, dass Versöhnung Mut braucht und dass jede Generation die Aufgabe hat, die Würde des Menschen zu verteidigen.“

**Prof. Dr. Karsten Dreinhöfer**: „**Margot Friedländer** steht nicht nur für die Erinnerung an die Verblichenen an jüdischen Menschen, sondern auch für den entschlossenen Widerstand gegen jede Form von Entmenschlichung sowie gegen die Zerstörung von Freiheit und Demokratie. Wie kaum eine andere verkörpert sie die Werte von Menschlichkeit, Respekt und Verantwortung. Ihr Name an diesem Ort ist ein bleibendes Zeichen: dafür, dass Ausgrenzung und Vernichtung keinen Platz mehr haben dürfen – weder in Berlin noch in unserer Gesellschaft. Dort, wo die Interessen aller Berlinerinnen und Berliner vertreten werden, erinnert ihr Name daran, dass wir Teil einer gemeinsamen Menschheitsfamilie sind. Als Stiftung wünschen wir uns, dass der Margot-Friedländer-Platz weit mehr ist als ein Name: Er soll ein Versprechen sein – für Menschlichkeit im Herzen unserer Demokratie.“

Zum Rahmenprogramm der Feierstunde gehörten musikalische Beiträge des Schulchors der zukünftigen **Margot-Friedländer-Schule** in Spandau sowie des Ensembles von **Nur Ben Shalom**. Nach der Feierstunde fanden die Abgeordneten sehr schnell zurück zum politischen Alltag, in dem es weniger emphatisch zugeht.

## Noch was?

Ja, ein weiterer neuer Name.



Fotos: Ed Koch

Kräftig ziehen und schon wurde gestern Vormittag aus der **Hofjägerallee** die **Helmut-Kohl-Allee**. Es zogen **Annegret Kramp-Karrenbauer**, die Vorsitzende der **Konrad-Adenauer-Stiftung**, **Kai Wegner** und Mittes Vize-Bürgermeister **Carsten Spallek**, alle CDU.



Auf der gegenüberliegenden Straßenseite hatte sich eine kleine Gruppe der pro-europäischen Volt-Partei

versammelt, mit den Slogans: „Für mehr Kohl in der EU“ und „Danke für Europa, Helmut.“ **AKK** ließ es sich nicht nehmen, die Demonstranten mit Handschlag zu begrüßen. Das war so mit der feierlichste Augenblick der ganzen Veranstaltung, die in der Konrad-Adenauer-Stiftung, schräg gegenüber, begann.

Kramp-Karrenbauer, Wegner und Spallek berichteten von ihren Begegnungen mit Kohl und wie sehr er sie geprägt habe. Unbestritten, **Helmut Kohl** ist der Kanzler der Einheit, auch, weil es ihm vergönnt war, in dieser historischen Zeit im Amt gewesen zu sein. Die Spendenaffäre der 1990er Jahre, die große Turbulenzen nicht nur in der Union, sondern im ganzen Land auslöste, war natürlich kein Thema. **Helmut Kohl** hat die Namen der Spender mit ins Grab genommen. Der Umgang mit dem Vorgang war selbst für Kohl-Fans äußerst betrüblich. Daran zerbrach auch die Freundschaft mit **Wolfgang Schäuble**.

**Helmut Kohl** hat eine Straße verdient, allein wegen seines Einsatzes dafür, dass Berlin wieder nicht nur Hauptstadt, sondern auch Regierungssitz wurde. Unschön war allerdings für uns Berliner, dass Kohl sofort darauf hinwirkte, dass die achtprozentige Berlin-Zulage in drei Schritten abgeschafft wurde, als wenn wegen der Wiedervereinigung alles in Berlin preiswerter geworden wäre. Offensichtlich brauchte man eine Gegenfinanzierung für das Begrüßungsgeld.

Für **AKK** steht die Namensgebung Helmut-Kohl-Allee und Margot-Friedländer-Platz in einem Zusammenhang. Nun, das sehe ich ganz anders. Da gibt es nicht annähernd einen Zusammenhang.

Spallek sinnierte darüber, dass er sich einen prominenteren Ort für **Helmut Kohl** hätte vorstellen können, Teile der Ebertstraße zum Beispiel. Das sei aber politisch nicht durchsetzbar gewesen, zum Glück, erlaube ich mir anzumerken.



Wegner betonte in seinem Statement, wie gut es war, dass Kohl und nicht ein anderer (wen meint er wohl?) – Kanzler zu dieser Zeit gewesen sei. Vielleicht hätte die Wiedervereinigung mit einem anderen Kanzler ein wenig länger

gedauert, und vielleicht wären die DDR-Bürger im Einigungsvertrag etwas weniger über den Tisch gezogen worden. Blühende Landschaften und die DMark vernebelten bei so manchem die Sinne.

Wer ist denn eigentlich dieser Herr Hofjäger? Die Hofjägerallee in Berlin-Tiergarten ist seit dem 1. Dezember 1832 nach dem dort ehemals gelegenen Wohnhaus eines königlichen Hofjägers benannt. Die Allee entstand im Zuge der Neugestaltung des Tiergartens und führte zu dem Jagdaufseher-Haus am südlichen Ende, wo später das beliebte „Winguthsche Etablissement“ stand.

Die Hofjägerallee gab es ohnehin doppelt, die andere liegt in Frohnau. Auf eine zu verzichten, war also einfach. Die in Tiergarten hat keine Hausnummern und braucht keine, weil dort niemand wohnt, abgesehen von ein paar Eichhörnchen im Tiergarten. Fans von **Helmut Kohl** werden also nie die Möglichkeit haben, diesen Straßennamen auf ihre Visitenkarte gedruckt zu bekommen.

Der Umgang mit den ehemaligen Bundeskanzlern ist schwierig in Berlin. Die CDU schoss sich 1967 selbst ins Knie, als sie den Kaiserdamm in Adenauerdamm umbenannte. Damals hieß es noch nicht Shitstorm, was auf so eine Aktion folgte, sondern Volksaufstand. Wenige Monate später wurde zurückbenannt.

Das Drama ging weiter. Ein Platz, der keinen Namen trug, wurde nun nach **Konrad Adenauer**, dem ersten Bundeskanzler, benannt. Hausnummern gibt's an diesem Platz auch nicht. Viele Gebäude, die optisch zum Platz gehören, haben offiziell Adressen der angrenzenden Straßen (Kurfürstendamm oder Brandenburgische Straße). Immerhin trägt die U-Bahn-Station den Namen Adenauerplatz.

Die Willy-Brandt-Straße hat wenigstens eine Hausnummer, die 1, das Bundeskanzleramt. Immerhin. Der spezifische Abschnitt, der als Willy-Brandt-Straße bezeichnet wird, ist etwa 150 Meter lang. Die Straße entstand aus einem Teil der ehemaligen Entlastungsstraße. Eine 150 Meter lange Straße in Berlin für **Willy Brandt** ist nicht gerade toll. Und ob Brandt glücklich gewesen wäre, dass der Hauptstadflughafen seinen Namen trägt, ist eher unwahrscheinlich.



Ob es unbedingt in der heutigen Zeit noch einen Kaiser-Wilhelm-Platz geben muss, darf gefragt werden. Dieses unschöne Dreieck in Schöneberg, nicht mehr

als eine Kreuzung mit Bushaltestelle, in **Richard-von-Weizsäcker-Platz** umzubenennen, ist eine Sünde, die ich der CDU nie verzeihen werde. Die egoistische Umbenennung durch die Schöneberger Amateurpolitiker ist unklug, denn damit sind alle anderen Optionen in der Stadt obsolet. Es wird nicht zwei Plätze in Berlin mit demselben Namen geben können. **Richard von Weizsäcker** war ein bedeutender Bundespräsident und davor auch Regierender Bürgermeister von Berlin. Für ihn hätte man einen repräsentativeren Ort finden müssen, einen Platz oder eine Straße mit vielen Hausnummern.

Ich bin sehr froh, schon so alt zu sein, dass ich die Debatte darüber, ob es Straßen oder Plätze geben sollte, die nach **Gerhard Schröder, Angela Merkel, Olaf Scholz** oder **Friedrich Merz** benannt werden, nicht mehr erlebe. Alle sind noch wohlauf und sollen es noch lange bleiben.

## Letzte Bemerkung:

Wer hats gesagt bzw. geschrieben?

„In der Energiepolitik dominieren immer mehr ideologische Grabenkämpfe. Leider. Die einen schreien bei jeder Kurskorrektur ‚Ende der Energiewende!‘ und mobilisieren mit Petitionen und Kampagnen. Die anderen stilisieren sie zum grünen Masterplan, der unsere Industrie ruiniert und an allem Übel schuld sei. Letzteres ist vor allem russische Propaganda – in Deutschland von der AfD willig verbreitet –, denn Putin muss jede Abkehr von fossilen Brennstoffen fürchten. Doch bei Licht betrachtet – und davon haben wir dank Photovoltaik immer mehr – ist das Gegenteil der Fall: Die Abkehr von fossilen Brennstoffen ist keine ökologische Ideologie, sondern das Gebot marktwirtschaftlicher Vernunft, nationaler Souveränität, konservativer Vorsorge und langfristiger Kostensenkung. Wer das Gegenteil behauptet, schafft eine illusionäre Hoffnung auf ein Bremsen der Erneuerbaren, das letztlich zu höheren Kosten und enttäuschten Wählern führen wird.“ Quelle: TableBriefings

Von wem stammen diese klugen Zeilen?

- Robert Habeck**, Ex-Klimaminister
- Katherina Reiche**, Wirtschaftsministerin
- Carsten Schneider**, Umweltminister
- von einem ganz anderen, und zwar...

Die Auflösung erfahren Sie in unserem morgigen Newsletter. Unter den heute richtig eingehenden Antworten verlosen wir 2 Tickets für das Programm von **Frank Lüdecke** mit dem passenden Thema „Träumt weiter!“

Kommen Sie gut durch die KW 20.

**Ed Koch**